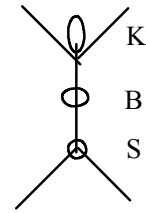


THESENPAPIER

zu "Aspekte einer philosophischen Konstitutionstheorie"



Philosophischer Aspekt:

- kohärente, kritische Nachzeichnung des Ganzen und der Brüche der Weltkonstitution
- Reflexion auf die Kriterien des Aufbaus

Ausgangslage: Es gibt eine ganze Menge von Brüchen in der Philosophie:

Gefühl-Wissen bzw. Bedürfnis-Wissen, Sein-Sollen, Freiheit-Zwang, Subjekt-Objekt, Ich-Du, Individuum-Gesellschaft, Vernunft-Verstand, Vernunft-Verstand, Körper-Seele/Geist, Schöpfung-Vernichtung, Gut-Böse, ...

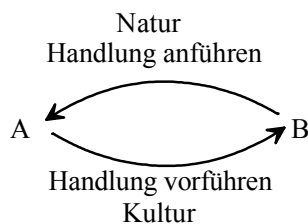
Ziel: ist es, diese Paare als polare Aspekte einer Grundstruktur zu überprüfen, die die Gleichberechtigung herausarbeiten, Widersprüche (Sprachverwirrung, Entfremdung) auflösen und ERkenntnisgewinn für sich bringen könnte.

Mittel:

- 1) Aufweis gemeinsamer Strukturen
- 2) Rückgang zur Zeit der Konstitution der Welt (beim Kind) und des Subjekts und Nachzeichnung der Konstitution.

zu 1)

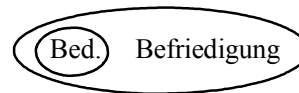
- Vorbilder:**
- J. Barrow, 1670: Differential-und Integralrechnung sind als zwei Momente einer Struktur entdeckt worden: $(\int f, f) \in I \Leftrightarrow (f, \int f) \in D; D = I^{-1}$
 - Magnetismus und Elektrizität konnten durch spezielle Relativitätstheorie als Momente einer Struktur festgestellt werden.
 - Natur und Kultur, Wissen und Tun sind von Kuno Lorenz als Aspekte einer Struktur, der dialogischen Lehr- und Lernsituation der Handlung beschreiben worden:



- Bedürfnis und Wunsch identifizieren Mallmann/Marcus (1980) als Schema und Aktualisierung

- Wissen - Bedürfnis:

a) Begriff - Bedürfnis: Begriff: $x \in P$, Bedürfnis:

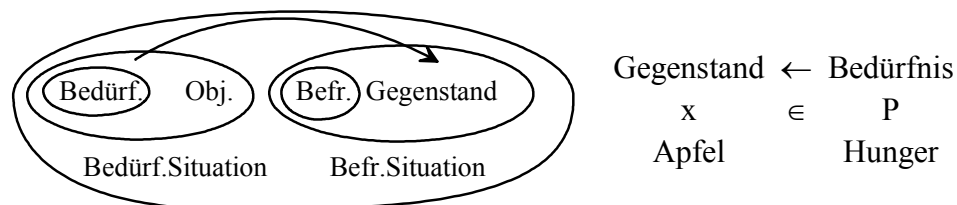


a₁) Unvollständigkeit, Ungesättigkeit → rel. Vollständigkeit im Satz
 → Einbettung des Satzes in Rede → Einbettung in Wirklichkeit →
 Einbettung in Bedürfnissituation →
 Einbettung in Mutter-Kind-'Diachretik'

a₂) Verweisungsfunktion, interne Bezeichnungsfunktion, Intentionalität auf dieser Basis:



der Begriff bedeutet seinen Gegenstand bzw. seine Wahrheit/Unwahrheit
 der Gegenstand bedeutet seinen Begriff bzw. seine Wahrheit/Unwahrheit:



b) Schema, Reihe: $S_1, S_2, S_3, \dots, S_n, \dots$ Schema
 Einzelne Ganze-Teil-Beziehung

das konstituierte Objekt ist ein geronnenes Objektschema (S_1, S_2, \dots, S_n)
 das einzelne, erkennbare Objekt ist das einzelne S_{n+1}

analog: das sich konstituierte Bedürfnis ist Schema,
 das erlebte Bedürfnis ("Wunsch") ist einzeln.

Ausnahme: die traumatischen- bzw. Prägesituationen, die Bedürfnisse als primär erlebte, aber noch nicht unbedingt erkannte oder erkennbare konstituiert.

Bemerkung: Beim Erklären der NW ist die Ganze-Teil-Beziehung die der Schema-Aktualisierung-Struktur, beim Verstehen der KW handelt es sich um alle möglichen Ganze-Teil-Beziehungen, wie Mittel-Zweck, Individuum-Gesellschaft,

Gegenwart-Geschichte ...

Gemeinsame Grundstruktur ist die Einbettung in eine Matrix.. Etymologisch interessant ist, daß auch die "geistigen" Wörter, wie "Meinung", "Sinn", "mind"

urverwandt sind mit bedürfnismäßigen Wörtern wie "Minne" bzw. mit "Sinn" einer Handlung, des Lebens etc.
 Vgl. auch die doppelte Bedeutung des hebräischen Wortes für Liebe, als Lieben und Erkennen.

Das Gegensatzpaar Wissen-Bedürfnis und die anderen oben genannten lassen sich m.E. im klärenden Schema weiblich-männlich bzw. matrial-patrial prima facie zusammenfassen:

	Grundstruktur	Logik	Zeit	Geometrie
matrial	holistisch Teil-Ganze	dual dialektisch	zyklisch	Topologie Umgebung
patrial	instrumentell Bed. Mittel. Zweck	kontradiktorisch G.v.ausg. Dritten	gerichtete Linearität	lin. eukl. Geometrie (Rektifizierung)
	soziologisch	erkenntnismäßig	psychologisch	biologisch
matrial	sozial	Vernunft	Gefühl, Erlebnis Bed., Intentional	Schöpfung, abgeschlossen
patrial	individualistisch	Verstand	Wissen, Betrachtung	Vernichtung offen
	politisch	religiös		
matrial	Freiheit	katholisch		
patrial	Zwang	protestantisch		

Das Schema soll nur Grundtendenzen darstellen. Die Entwicklung ist eine vielfältige Kombination und Komplikation dieser Momente.

In der Philosophie- und Kulturgeschichte scheint es ein ständiges Pendeln mit verschiedenen Ausbildungen dieser Momente zu geben:

matrial	Hesiod					
	Anaximander		Sokrates	Platon	Epikur	
	Parmenides	Aischylos				Mittelalter
patrial	Heraklit	Sophisten		Aristoteles	Stoa	
		Barock			Romantik	
				Idealismus		
patrial	Renaissance		Aufklärung			Positivismus

matrial		Hermeneutik		New Age	Feminismus	Ökologie
	Marxismus					Synergetik
			Neomarxismus			
patrial			Sprachkritik			Computerw.

Einige wichtige philosophiegeschichtliche Etappen:

1. Antike Weltkonstitution: die Zweiweltenlehre des Parmenides (-520)
2. Neuzeitliche Wiederaufnahme unter der Herrschaft des Wissens: Hegel
3. Postmoderne Umkehr unter dem Primat der Bedürfnisse: Nietzsche

zu 2)

Vorbilder: - Hesiod, Parmenides/Heraklit, Hegel, Nietzsche, Freud/lacan, Wittgenstein/Lorenz

Grundschema:

0) Nullstadium (Nirvanastadium)	Einheit (Mutter-Kind)
	Geburt (Symmetriebruch, "Chaos")
1) Primärstadium	matriale Bedürf. Befried. (part. Wiedervereinigung) Neugier?
2) Sekundärstadium	patriale Bedürf. Mittel Befried. $A \rightarrow \neg A$ (Setzung als wiederholende Schöpfung)

Konstitutionstheorie:

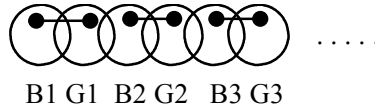
1) - Grundbegriff der Gesamtsituation S und der Singularitäten σ

- Bezeichnungen: $\bullet \text{---} \sigma$ Eintritt, $\text{---} \sigma$ Dauer, $\text{---} \sigma \bullet$ Ende

- selbstgenerierende Ketten: a) mehrdimensional:

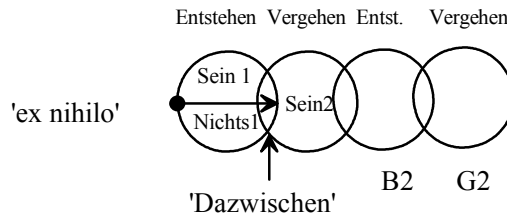


b) eindimensional:

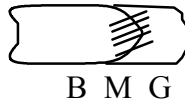


- Zeitstruktur:

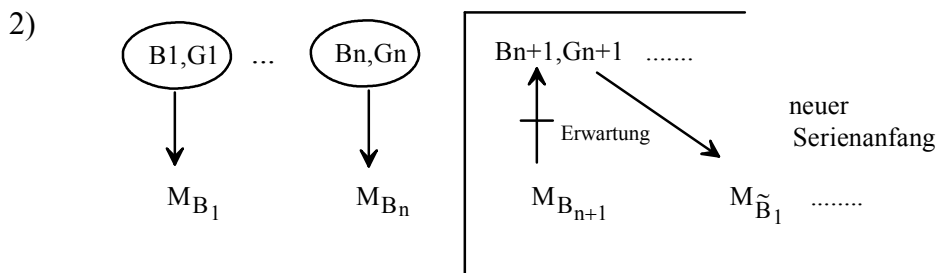
- Sein1, Sein2



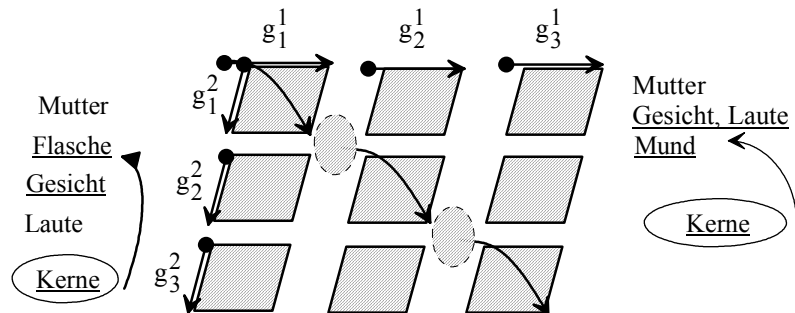
2) - Mittelsituation:



- Differenzierung der Bed.:



- dynamische Matrix:
Differenzierung und
Integrierung der Objekte
(bei rel. synchroner
Periodizität)



Historische Stationen:

0) Ägypten: Hathor = Haus des Horus, siehe Bauform ägyptischer Tempel als heiliger Ort des Uterus.

Göttersymbol, ein mit weiblichem Dreieckstuch umwickeltes männliches Symbol des Stabes (ntr)



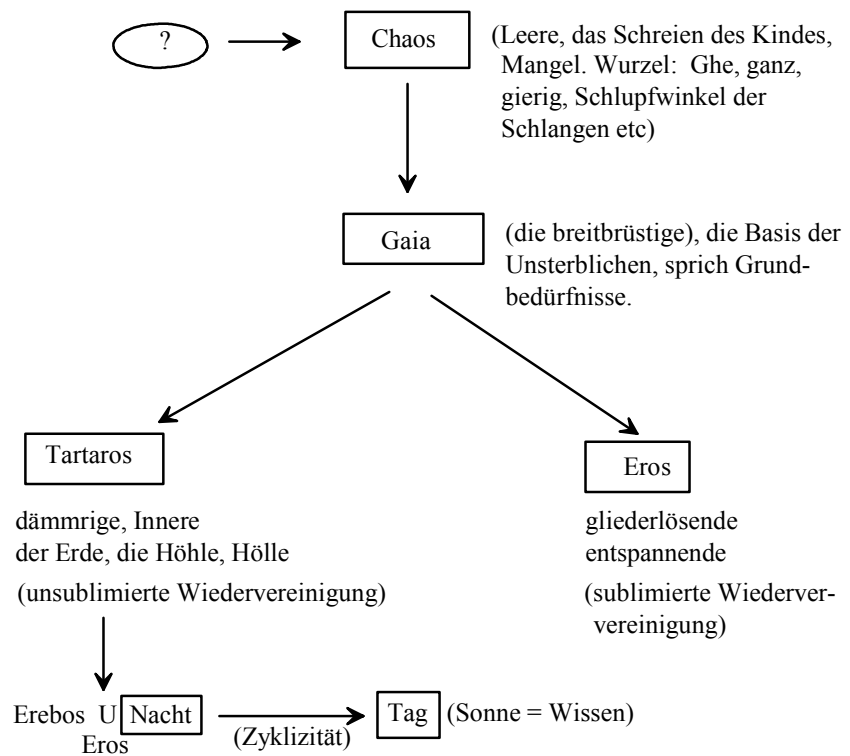
Hornung (in: Der Eine und die Vielen, 1983) weist auf die andere, nicht kontradiktorische Logik der alten Ägypter hin.

s.a.: Christus in der Mandorla, Chartres, 13 Jhd
Höhle des Zarathustra, Nietzsche, 1883

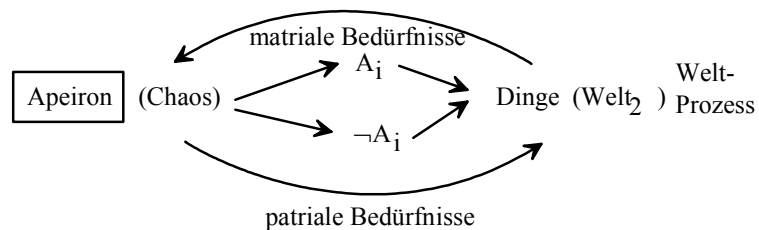


Dilmun: "Erde und Himmel sind seit kurzem voneinander getrennt... das Wort ist nicht gesprochen worden... Gott Enki schläft jenseits des Meeres [Uterus]... die Welt ist hell ..." aus: Schöpfungsmythe, Darmstadt, 1980

1) Hesiod: -700, Theogonie 116-125:



2) Anaximander: -580:



Die Entstehung bedeutet Ungerechtigkeit (Asymmetrie, adike)

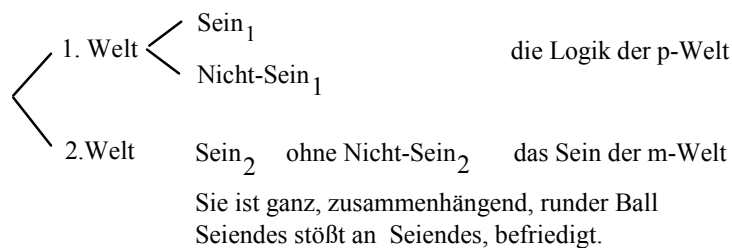
Auflösen der Dinge: Gerechtigkeit, d.h. Unterscheidungslosigkeit, Gleichheit (nach der Anordnung der Zeit).

Apeiron ist ambivalent: --- hat keine Grenze, kein Ende, keine Befriedigung

--- die Welt der internen Abgrenzung (wegen der Mittelhaftigkeit) ist entfremdet, ungerecht, daher das positive Apeiron.

3) Parmenides: -520:

Ausarbeitung und Vermittlung der ZweiWeltenLehre



Der Anfang ist das Gemeinsame (Xynon), zu dem er zurückkehrt, die Dike.

Diese Welt der Bedürfnisfreiheit ist eine andere Sichtweise der "gleichen" Welt.

Sie wird erkannt in einem neuen Vernehmen, der Vernunft.
(s.a. Zen-Buddhismus oder das taoistische Tun ohne Tun)

Die Vermittlung ist problematisch: Parmenides bedient sich dabei derjenigen Struktur, die er als Schein entlarvt, der kontradiktorischen Logik, die er als erster begründet, d.h. die er aus der Welt₁ herauskristallisiert und sie so auf den Begriff bringt. Diese Schwierigkeit der Vermittlung zieht sich konstant durch die Geschichte und fixiert sich sogar.

4) Heraklit: -520:

Beschreibt vor allem genauer die Welt₁, obwohl er m.E. die gleiche Philosophie vertritt:

Feuer/Bedürfnis -- Logos/Sprache ist seine Thema.

Das Bedürfnis läßt die Welt entstehen und seine Befriedigung sie vergehen (B 65/66). Das Bedürfnis ist sprachbegabt, es hat Logos, der ist der Sinn und das Gemeinsame, das Gesetz.

Dieses Gemeinsame ist dialektisch, Einheit von Verscheidenheit (B10).

Der Kampf ist der Vater aller Dinge (B 80), das sich Individualisierende und auf dieser Basis sich Verbindende, wie auch umgekehrt: hier liegt die erste durchdachte Verbindung des patrialen und matrialen Bedürfnisses vor.

5) Sokrates: 470-399:

Zur Zeit der griechischen Aufklärung, der Sophisten, erreicht der ökonomische Aufschwung einen relativen Höhepunkt, was sich in der Instrumentalisierung und Individualisierung der Philosophie ausdrückt.

Diese Individualisierung wird bei Sokrates im Wissen, in den akribischen Definitionen verwirklicht, im Bedürfniserkennen, dem inneren Daimon ebenfalls. Gleichzeitig rückt das matriale Bedürfnis in der Form der Sozialität in das Zentrum der Philosophie.

Hier taucht der parmenideische "Fehler" der Vermittlung wieder in einer anderen Gestalt auf: die sozialen, ganzheitlichen Bedürfnisse werden instrumentalisiert vermittelt, siehe Charmides und die Figur der ganzheitlichen Medizin.

6) Platon: 427-348:

-- Begehren (patriales Bedürfnis) \uparrow
-- Einsicht in das Gute (Sozialität) \downarrow Mittel: - Eros
- Dialektik

Das Gute, die Sonne schafft Leben und alles Gegenständliche ebenso die Erkenntnis (Ideen). Diese verselbständigen sich nun bei Platon, da sie gleichzeitig von Parmenides Welt₂ stammen sollen. Die Ideen sind ein Konglomerat verschiedener Herkunft (pol. Idee/ math. Idee/ logische Idee etc). Das Kriterium wird zum ersten mal explizit und genial formuliert und angewendet: das Kriterium des Gleichen ist die (wiedererinnerte) Idee, das Bedürfnis des Guten, das nicht aus Welt₁ stammen kann.

Die Dialektik ist weit entwickelt: dialogische Komponenten, Widerspruch als Motor, Mittel-Zweck-Struktur, Objekt-/Metaebene, Analyse-Synthese, das Voraussetzungslose.

Das Dazwischen als zentrales Motiv: der Punkt zwischen A und $\neg A$ einerseits (siehe Buddhismus: der Punkt zwischen Ein- und Ausatmen), andererseits im Eros als der Vermittler und Geber des Schönen durch Diotima: plötzliches Aufblitzen.

7) Descartes: 1596-1650:

Vorherrschaft des Wissens als Selbstbeobachtung der Kritik des Dogmas. Höchste Individualisierung des Wissens. Bedürfnis bleibt im Sinne der materiellen Bedürfnisse nur vermittelt; aber Erkenntnis der Abgeleitetheit.

8) Kant: 1724-1804:

Bedürfnisse der Vernunft (matrial): Einheit der Welt und des Subjekts

Das transzendente Subjekt stiftet die Einheit und Ganzheit des Objekts. Bei Hume ist der objektivistische Schein aufgehoben, dass Einheit realiter vorkäme, sie wird nur durch die Gewohnheit gesetzt. Zu ergänzen bliebe nur, dass es nicht nur ein Bedürfnis der Vernunft ist, Einheit zu setzen, sondern dass sie tatsächlich durch das (matr.) Bedürfnis gesetzt ist.

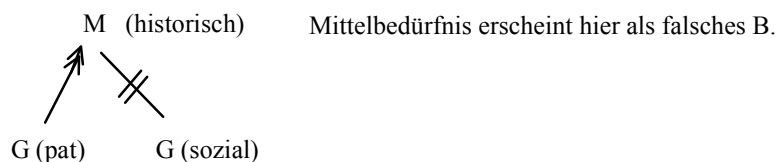
Die Einheit des Objekts ist hierarchisch konstituiert: das Wesen und die Akzidenzien. (Daraus folgt unausdrücklich - aber aufgrund der Tätigkeitsphilosophie/Schöpfungsphilosophie der Neuzeit - die Hierarchisierung der Bedürfnisse in wesentliche/unwesentliche Bedürfnisse, bzw. in Grund- und abgeleitete Bedürfnisse). Instrumentalisierung wird fixiert und nur in der Ästhetik "gelöst"

Im Begriff der positiven Freiheit wird die Willkür, das individuelle Bedürfnis, unter die positive Vernunft gestellt (s. Rousseau). Unterwerfung also des individuellen, patrialen Bed. (Willkür) unter die Totalität (Vernunft): diese soll als Autonomie (Interpretation der Vernunft als naturhaft schematisierende, der sozialen Gemeinsamkeit und der individuellen Freiheit), d.h. als instrumentelle Verquickung von patrialen und matrialen Bedürfnissen erscheinen.

Bedürfnis nach Freiheit: Freiheit kann m.E. sinnvoll definiert werden als Möglichkeit (Fähigkeit, Macht) zur Verwirklichung der Notwendigkeit, d.h. als Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung.

Dieses Bedürfnis ist daher ein Metabedürfnis und kein fundamentales Bedürfnis. Es ist analytisch gesehen nur ein inhärentes Bedürfnis - Moment, wie Anspruch, Mangel, Reichtum, Richtung etc. Analog läßt sich der Zwang verstehen: als notwendiges Mittel, sei es intern im Konflikt mit anderen Bedürfnissen, sei es extern in der Logik als Zwang des Erkennens (Einordnung in Schema), sei es intersubjektiv in dem Zwang des Verstehens- bzw. Verstandenwerdens. Andere Zwänge gibt es nicht.

Bei Kant liegt offensichtlich ein Konflikt vor zwischen materiellen Bedürfnissen (Essen, Trinken, Sex) und den nach Sozialität (Moralität). Würde das patriale Bedürfnis voll befriedigt werden, entstünde kein Gefühl der Unfreiheit auf dieser Ebene. Braucht das patriale Bedürfnis zu viel Energie, wird das matriale vernachlässigt, so daß also sich dies besonders manifestiert. Rousseau hat hierfür den Grund schon erkannt: die falschen Bedürfnisse:



9) Hegel: 1770-1831:

Sucht möglichen Konsens bzgl. einer nicht-instrumentellen Welt.

Dazu bricht er die Struktur der durch die alten (patr.) Bedürfnisse konstituierten Welt auf, d.h. er geht schrittweise zurück bis er alle Unterscheidungen aufgehoben hat: das reine Sein. Neuanatz beim All-gemeinen, aber vorallem im Bewußt-sein.

inhaltliches Modell: Sozialität (Familie) das Ganze → Entfremdung (System der patr. Bedürfnisse) (bürgerl. Gesellschaft) die Individualisierung

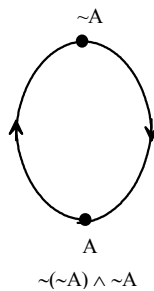
→ höhere Sozializät (Staat)
dialektische Einheit von Indiv. und Gesellschaft

Die Freiheit erhält hier die Bedeutung der Aufhebung der Hemmungsfaktoren der soz. Bed., der wahren Freiheit.

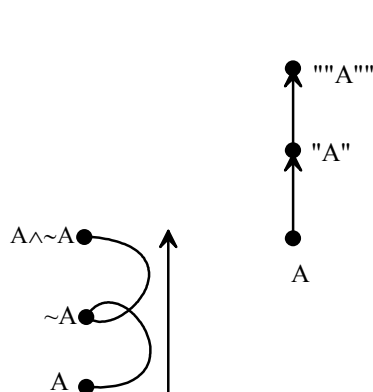
formales Modell: Methode der Dialektik. Dadurch soll die durch die pat. Bed. induzierte Spaltung in A und $\square\square\neg A$ vermittelt, besser ersetzt werden durch ein dialogisches Modell:

Wort - Antwort - Wahrheit
Geist Natur Wirklichkeit (th. Selbsterk.)

Das $\square\neg A$ der Antwort (Antithese) ist kein kontradiktorisches, da es das A noch enthält; dieses enthält; dieses Enthalten ist doppelt:



a) Bedürfnisdialektik: Die Vorstellung, das Bild des Urzustandes (Ansich) bleibt gegenwärtig in Bewußtsein des Mangels (\tilde{A}), der in der abermaligen Negation (der praktischen Tätigkeit) A realisiert, die aber auch \tilde{A} enthält, der das Ganze ad inf. perpetuieren würde: das patriale Bedürfnis, die Begierde.



b) Sprachdialektik von Objekt- und Metaebene: Die unmittelbare Vorstellung (Inhalt), dann die Analyse (Metaebene, Trennung in Subjekt/Objekt, die Erkenntnisform und zum Schluß die 2. Metaebene, die Analyse der Analyse (Wiederherstellung auf höherem Niveau, Form und Inhalt): Logik von Sein- Nichts und Werden.

c) Die Kombination beider ergibt die typische Spiralbewegung.

Dialektik des Selbstbewußtseins (Leben-Bewußtsein-Selbstbewußtsein):

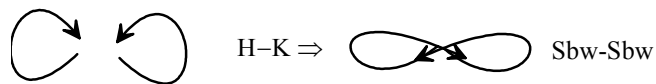
Die Begierde hat zwei Momente:

1) die matriale Begierde nach Vereinigung in der Sexualität (s. Platon). Da diese aber nur symbolisch gelingt, oder partiell → Zyklizität.

2) die patriale Aggression der Objektvernichtung (der Selbständigkeit)

Das Bewußtsein erkennt, dass diese Methode nicht funktioniert, da Voraussetzung der Befriedigung in der Existenz des getrennten Objekts.

Im Selbstbewußtsein vollzieht sich der Wechsel der Ebene, in der aus dem unvollkommenen Verhältnis von Herr und Knecht sich auflösenden wechselseitigen Anerkennung:

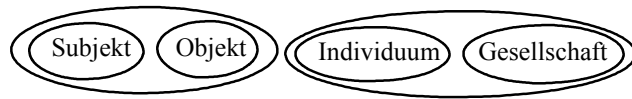


Aber auf dieser Ebene wird nur das patriale Bedürfnis der Anerkennung, das von seiner Struktur her asymmetrisch, instrumentell ist, symmetrisiert. Das Selbstbewußtsein hat so ein anderes Selbstbewußtsein und bleibt so bei sich. Das andere ist notwendiges Mittel der Selbsterkenntnis, des patrialen Bedürfnisses. Die matriale Struktur ist nur eine Superstruktur einer Symmetrisierung. Das Subjekt wird dadurch nur unendlich aufgebläht (narzistisches Ich-Ideal), es ist das, was geliebt wird (Fromm: "Vaterliebe") und baut sich auf.

Ein weiterer Fehler der gleichen Art liegt in der Dialektik des matrialen Bedürfnisses, der "Sittlichkeit", den Marx aufgedeckt hat: Der Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft wird nicht in ihr aufgehoben, sondern mittels theoretischer Dialektik in der "höheren" Stufe des Staates. Die Bedürfnisdialektik von Mittel und Zweck verewigt hier die Sekundarität des Individuums als ein zu unterwerfendes, bzw. in der Vernunft zu überhöhendes, wobei diese Vernunft instrumentell ist.

Auf der anderen Seite beginnt Hegel das Recht des Individuums relativ stark zu würdigen. Er liefert im Begriff des Selbstbewußtseins sogar ein Modell der Gleichberechtigung, nämlich von erkennendem Subjekt

und erkanntem Objekt, das auf das Praktische übertragen werden muß:



Insgesamt kann man sagen, daß Hegel inhaltlich und strukturell vor allem patrial bleibt, obwohl das leitende Ziel matrial (Bed. nach Einheit und Abgeschlossenheit) ist.

10) Marx: 1818-1883:

Bei Marx setzt sich die Wende von Wissen zum Bedürfnis durch: der Bedürfnisbegriff wird bei ihm der implizit fundamentale (bei Verkauf von Arbeitskraft, Mehrwert, Gebrauchswert) (s.A.Heller: Theorie der Bedürfnisse). Aus einer Menge von Bedürfnisunterscheidungen sei die normative Kategorie herausgestellt:

1. Bedürfnis nach Universalität (nach universeller Selbstverwirklichung)
matrial patrial
2. Bedürfnis der Gemeinschaft (einer Art von gesellschaftlichem Bedürfnis, der Mensch als Gattungswesen: Schema!)
3. Bedürfnis als Fülle, Genuß

Die Analyse der Entfremdung von Bedürfnissen als Trennung zwischen normativen und faktischen Bedürfnissen, Trennung zwischen Sollen und Sein:

sozio-strukturell: a) Arbeitsteilung bestimmt die Bedürfnisstruktur der einseitigen Ausformung von Bedürfnissen i.G. zur Reichheit der Tätigkeit.

b) Religion als illusorische Befriedigung anstatt wirklicher, da

- Phantasia nicht mehr als Phantasie gesehen
- Befriedigung der Bedürfnisse ins Jenseits.
- Verklärung der Herrschaftsstruktur.

bedürfnis-strukturell: c) Mittel-Zweck-Verkehrung: Ziel der kap. Produktion ist die Verwertung des Kapitals, wobei die Bedürfnisbefriedigung als Mittel herabsinkt.

d) Bedürfnismanipulierung /falscheBedürfnisse. Konsumbed. als Mittelbedürfnis



GB (Essen etc.)

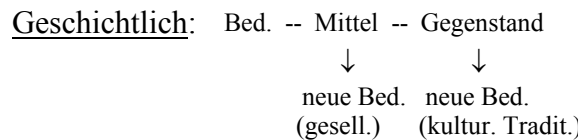


GB (Freizeit)

erkenntnisth.-strukturell: e) Interesse als indiv. Bedürfnis der Habsucht
 f) Interesse ist als Klasseninteresse, Bed einer Gruppe fetischiert: Bed. sind immer Bed. von Individuen.

Allgemeine Strukturen: 1) Abkoppelung von Mitteln / Verselbständigung
 Bsp: Das Ziel der komm. Arbeiter war ursprünglich die Propaganda; aber zugleich eignen sie sich dadurch ein neues Bedürfnis, das Bedürfnis nach Gesellschaft an.

2) Bedürfnis und Gegenstand sind korreliert:
 Bedürfnisse Bed. produzieren Gegenstände und diese wieder Bedürfnisse



3) a) Bed. - Bedarf, Instinkt, Trieb: Bed. steht menschlichen d.h. durch Arbeit, gesellschaftlich erzeugt im Gegensatz zum tierischen Bedarf
 b) Bed.- Wunsch: der Wunsch ist ein auf ein Einzelnes bezogenes Bedürfnis mit ev. Fixierung und Wiederholung.

4) implizit: Grundbedürfnis - abgeleitetes Bedürfnis
 Wenn ein abgeleitetes Bedürfnis ein Mittelbedürfnis ist, so ist ein basaleres Bedürfnis ein - diesem gegenüber - Zweckbedürfnis. Als Grundbedürfnis ließe sich demnach jedes Bedürfnis definieren, das selbst nicht mehr - in dieser Ableitungskette - als Mittelbedürfnis verstehbar ist. Allerdings funktioniert das nur für die patriarchalen Bedürfnisse, da sie die entsprechende Struktur besitzen. Eine andere Definition von Grundbedürfnis: wenn sie bei Nichtbefriedigung zu Krankheit oder Tod führen (Mallmann/Carlos).

Grundsätzlich ist Marx material: die 'höchsten' Bedürfnisse sind:

1. das gesellschaftliche Bedürfnis im Sinne des Bedürfnisses nach Gesellschaft ist zentral. Begründung: der Mensch ist ein Gattungswesen; die 'radikalen' Bedürfnisse (die die Fähigkeit haben mittels ihrer strukturellen, fundamentalen Frustration die entfremdete Struktur zu überwinden) der Arbeiter transzendieren die Klassen und

gehen auf die Menschheit aus, die Arbeiterklasse kann sich nicht befreien ohne die ganze Menschheit zu befreien.

2. die Universalität der individuellen Bedürfnisse.
3. die "gesamte Lebenstätigkeit", Befriedigung aller Bedürfnisse
4. Genuß: Genüsse werden brutal oder kindisch, wenn sie von dieser Gesamtheit getrennt sind.

- Patrial sind:
1. Arbeit als Lebensäußerung des Menschen
 2. Selbstverwirklichung
 3. Arbeit als Mittel zur Befriedigung materieller Bedürfnisse
 4. Bedürfnisse sind immer Bedürfnisse von Individuen
 5. Herrschaftsverhältnis gegenüber der Natur.

- Verhältnis:
1. Selbstverwirklichung nur in der Gemeinschaft.
 2. Arbeit als gesellschaftliche Arbeit/Genuß und für das arbeitende Individuum und für andere.

Das Matriale bleibt in der patrialen Struktur! "Der höchste Gegenstand der menschlichen Bedürfnisse ist der andere Mensch" etc.

"Der Mensch unterwirft das Spiel ihrer Kräfte (der Natur) seiner eigenen Botmäßigkeit" (Kap. Bd.1 S. 185ff) und der Mensch ist auch ein Naturwesen: "alle Naturkräfte aus- und einatmende Mensch" (Mega 1,3, S.160) .

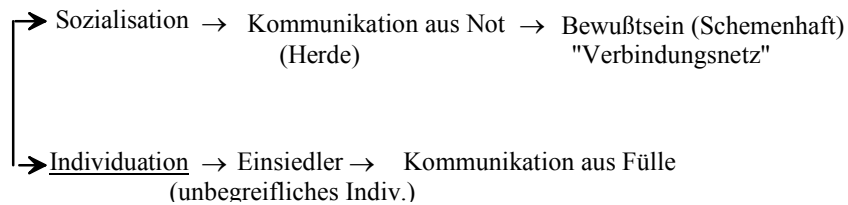
11) Nietzsche: 1844-1900:

Zu Anfang (1871) in der "Geburt der Tragödie" klare Polarität des Apollinischen und Dionysischen:

Apoll	Dionysos
principium individuationis	Zerbrecher der Individuation Bund zwischen Mensch und Mensch und Natur und Mensch
Bilden, Formen	Auflösung der feindlichen Abgrenzungen, die durch die Not gesetzt sind (Gesang, Tanz, Rausch)
Helle, Licht/Sonne	Dunkel (s. Höhle des Zarath.)
Traum, Schein	Wirklichkeit, Mensch wird zu Gott

In der "Fröhlichen Wissenschaft" (1882): Zertrümmerung des normalen Bewußtseins und der normalen Kommunikation:

Der ermangelnde Mensch:



- Erkennen, Verstehen ist Reduktion auf Bekanntes, Gewöhnliches und damit Rückschritt.

- Wille aus dem Unbekannten drängt zur Formung und Mitteilung

- Handeln ist eine aufgestaute Kraft, wie ein Damm, der bricht (Schöpfungsakt) der Zweck ist nur Epiphänomen.

Im "Zarathustra" (1883) verwandelt sich der Lichtgott Apoll zum Feuergott Zarathustra, der sich (paternal) in seiner Höhle/Meer (maternal) gesammelt hat und zum Übermenschen wurde und nun wieder vermenschlichen will in der Mitteilung an Seinesgleichen.

Sinn der Geburt ist die Individualisierung zum Übermenschen, der diese Geburt nun selbst vollführen kann als dionysischer Apoll, dem Ur-Zeus, der nicht leuchtete, sondern blitzt.

(Wetter-Metapher: Dunkel-Spannung - Blitz (Licht der Welt)- Donner (Schrei)
- das Entspannen - Klarheit).

Er vergißt sich, wie die gebärende Mutter nicht an sich denkt.

Die Zeichen des Übermenschen: Liebe, Schöpfung, Sehnsucht (Mitteilung), Stern.

Die Überwindung des Instrumentellen (Zarath. 4. Teil, S.527 (1885))

"Verlernt mir doch dieses 'Für', ihr Schaffenden: eure Tugend gerade will es, daß ihr kein Ding mit 'für' und 'um' und 'weil' tut"

Die Frau wird in "Jenseits von Gut und Böse" mit der höchsten Form der Komplexität der beiden Prinzipien (Apoll/Dionysios), der attischen Tragödie verglichen. Sie versinnbildlicht und realisiert den Willen zum Leben (der Entwicklung aus dem schönen Schein der Frühzeit): "die ewige Lust des Schaffens". "Zeugung, Schwangerschaft, Geburt erweckte (bei den Griechen) die höchsten und feierlichsten Gefühle (S. 1031, Götzendämmerung, 1889)

12. Wittgenstein: 1889-1951:

Er befreit die Sprache aus ihrer eindimensionalen Abbildfunktion des Realen, indem er eine Vielzahl von Sprachspielen untersucht. Er zerstört den Begriff, indem er ihn durch "Familienähnlichkeiten" ersetzt. Wittgenstein bleibt im allgemeinen auf der Sprachebene, die kritische Funktion des Bedürfnisses anerkennt er nicht. Er leistet dennoch in den Sprachanalysen des Bedürfnisses Interessantes:

1. Subjekt-Objekt-Verhältnis:

a) Erwartung wird nicht durch einen Gegenstand, sondern durch eine Tatsache, Ereignis befriedigt: "Ich erwarte ihn" heißt genauer: "Ich erwarte, daß er kommt" (PG, VII 90)

b) das erwartete Ereignis und das Ereignis sind identisch, d.h. die Erwartung hat zur Voraussetzung das konstituierte Ereignis p: Ich erwarte, daß p: kurz E(p).

Hier liegt ein Fehler vor, der aber präziser sehen macht:

$E(p): (q_1, p_1), \dots, (q_n, p_n), q_{n+1} \mid E(p_{n+1})$

oder $E(p_{n+1})$ bedeutet logisch: ich erwarte (q_{n+1}, p_{n+1}) .

Wie verhält es sich dann mit: ich erwarte, daß nicht-p? Es müßte also nicht-p als Schema bereits konstituiert sein. Nicht-p ist aber kein Schema: "er kommt nicht" bedeutet, wenn k_1 für "er kommt" steht: $k_1, k_2, \dots, k_n, p_{n+1}$, wobei p_{n+1} im Schema p_1, p_2, \dots, p_n steht.

Daraus folgt - wenn man noch überlegt, daß sich "E(non - p)" nicht übersetzen läßt als "non - E(p)" - daß die Erwartung p als Schema nicht voraussetzen kann, sondern p wird in der Erwartung mitkonstituiert besser: Es gibt eine grundlegendere Struktur, die Bedürfnisstruktur. Eine "Erwartung" ist nur eine elliptische Formulierung, eine späte Sprachform.

c) diese konstitutive Funktion erkennt Wittgenstein dem Bedürfnis zu: "Alles, was den Hunger (auf Apfel) stillt, nenne ich Apfel. Allerdings läßt sich die Bedürfnis-Gegenstands-Relation auch als externe definieren, sodaß der Hunger separat beschreibbar ist, wie auch der Apfel und dann die Beziehung zwischen beiden (PG, VII 87).

d) Das Bedürfnis (Kummer) färbt die Welt (die Gesamtsituation). Um diese Färbung geht es zunächst! (Ph. d. Psych., 441)

Überträgt man die Überlegung 1.a) auf das Bedürfnis in Zusammenhang mit 1 d) so läßt sich sagen, daß das, was befriedigt, zunächst nicht das Objekt, sondern als gesamte Situation (Ereignisstruktur) zu nennen wäre.

"Der Mensch tritt ein - das Ereignis tritt ein" (PG 137). Wittgenstein will damit das Eintreten des Ereignisses als anthropomorph widerlegen. Aber Wittgensteins Bedürfnisanalysen sind meistens dort am interessantesten, wo sie falsch sind. Diese Metapher ist gsnz wörtlich zu nehmen: Das Eintreten der Mutter in das Zimmer, in dem das Kind schreit, ist der Prototyp des Ereignisses.

2. Bedürfnis-Befriedigung:

- Wittgenstein sieht im Bedürfnis einen "Hohlzylinder" und die Befriedigung einen Vollzylinder, und weist damit implizit auf die Asymmetrie von Bedürfnis und Befriedigung hin (PU 439)

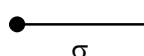
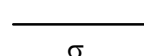
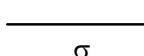
- "das Symbol scheint als solches unbefriedigt zu sein" (PG, VII 85)



3. Kriterium: "Meine Erwartung ist so gemacht, daß das, was immer kommt, mit ihr übereinstimmt oder nicht" ($A, \neg A$) (PG, VII 85)

Das Kriterium des Stimmens oder Nichtstimmens eines Wortes liegt in der Befriedigung (Ph. d. Psych., 362).

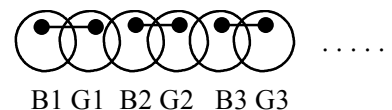
Konstitutionstheorie ab 1):

Grundbegriff ist die Situation (keine unterschiedliche Bedürfnisse: Ursache für die Möglichkeit der Kompensation). Zu einer Situation gehöre alles, was bisher undifferenziert oder differenziert erscheint- Gesamtsituation- Logisch ist eine Situation S als solche dadurch begrenzt, daß sie von ihren Nachbarsituationen getrennt iat. Diese Abgrenzung geschieht in Singularitäten, Residuen σ (Bedürfniseintritt, Bedürfnisende, starke Empfindung etc), die um so schärfer ist, je stärker diese Singularität sich verändert (analog $\Delta E \cdot \Delta t = h : \Delta \sigma \cdot \Delta S = c$), der Prägungseffekt.

Bezeichnungen:  Eintritt,  Dauer,  Ende

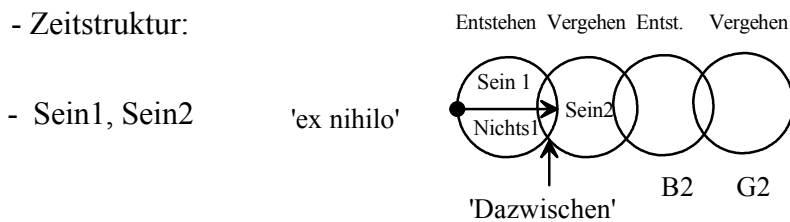
Bsp. für Ketten von Nachbarsituationen:  σ_1
 σ_2  σ_1
 σ_2
 σ_3

Liegt jedoch - wie am Anfang - nur eine Singularität, das undifferenzierte Bedürfnis vor, so ist nur eine Kette denkbar, die sich alternierend selbst erzeugt:



Hierbei ist noch kein Zeitmaß vorhanden, da die Intervalle als gleichberechtigte anzusehen sind. Die Zeit verläuft hier also zyklisch. Treten weitere Singularitäten auf, so wird die Zyklizität immer unwahrscheinlicher. $(B_1, G_1), (B_2, G_2), (B_3, G_3)$ bilden hier das Schema, wobei (B_i, G_i) eine lokale Ganzheit als Situation in der globalen Ganzheit des Schemas bilden. Die Situationen B_i sind unvollendete, sinnträchtige Situationen, die mit dem "wiedererinnerten" G_i die "Richtungen" ausmachen, die nicht schematisch, sondern im Urknall der Geburtsprägung konstituiert ist.

Damit ist in der Feinstruktur gerichtete Zeit, in der Globalstruktur zyklische Zeit. Man hat hier den Anfang der Dialektik von Sein und Nichts:



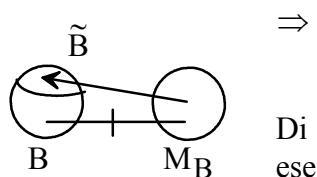
Jedoch ist der Wissensaspekt (Schema) hierfür grundlegend und kein Tun des Denkens, der analysiert, wie bei Hegel. Ebenso grundlegend ist die Bedürfnisbefriedigung, die sich nur im Schema konstituiert, sowie das Schema nur durch die Bedürftigkeit generiert wird als erstes Kind. Die Gerichtetheit der Zeit konstituiert sich nicht, sondern festigt sich eher und wird erst begreifbar durch die zyklische Zeit, die sich schematisiert.

2. Die Lage M zwischen B und G, die sich auftut, falls - wie gewöhnlich - die Situation B sich verlängert, d.h. die Frustration eintritt, gewinnt als Mittelsituation durch Wiederholung bzw. durch Prägung ihre Existenz und damit die patriale Bedürfnisstruktur.

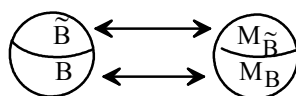


"Aufmerksamkeit" entsteht an den Stellen des Eintritts, der schmerzhaften Verlängerung und des Endes der Bedürfnissituation. Dieser Sinnessalat wird nun wieder durch die Wiederholungen schematisiert und durch die besondere Lage (Eintritt etc) strukturiert, d.h. es bilden sich induzierterweise undifferenzierte "Präobjekte" dreifacher Art (Freud spricht etwa von Vorstellungsrepräsentanzen), die gefärbt sind durch den Bedürfnisseintritt: die zerissenen Objekte, durch die Mittelsituation: die Mittelobjekte, und während der Befriedigungssituation: die vollkommenen Objekte, die bedürfnisneutral sind. Die Mittelzone ist die Zone der Entstehung von Logik und Handlung, wo die Gegenstände sich als Nicht-Mittel und Mittel (ungeeignet/geeignet) konstituieren, als A und $\neg A$, die vollkommenen Präobjekte sind das Tun ohne Tun des Taoismus oder das Sein₂ des Parmenides, der runde Ball, Situationen der Wiedererinnerung an die Vorweihnachtszeit, wo es noch keine Zeit gab.

3. Wie differenziert sich nun Bedürfnisse und damit Objekte? Auch das geschieht durch die Mittelsituation: wirkt in gewissen Bedürfnislagen das konstituierte Mittelpräobjekt nicht als Vermittlung zur Befriedigung, wie nun erwartet (bspw bei Magenschmerzen die Brust) so spaltet sich Bedürfnis vom gewohnten Mittel ab. (Möglichkeit durch unendliche Repetition den verlorenen Mittelcharakter zu erzwingen, wiederherzustellen wie er sich ursprünglich hergestellt hatte \Rightarrow Zwangsverhalten). Das Mittel M_B mit dem Bedürfnis B korreliert, introjiziert durch Umkehrabbildung diese Differenz die Spaltung vom Bedürfnis B in Bedürfnisse B und \tilde{B} mit M_B zu B und $M_{\tilde{B}}$ zu \tilde{B} :

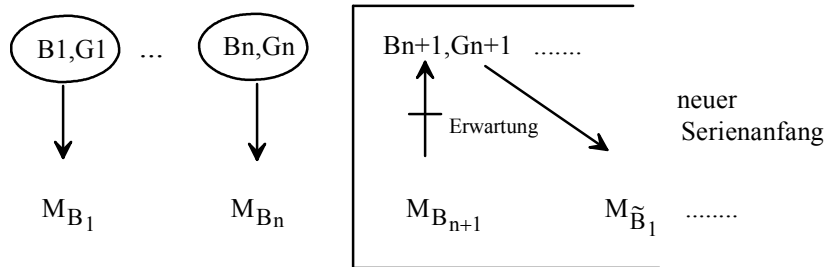


\Rightarrow



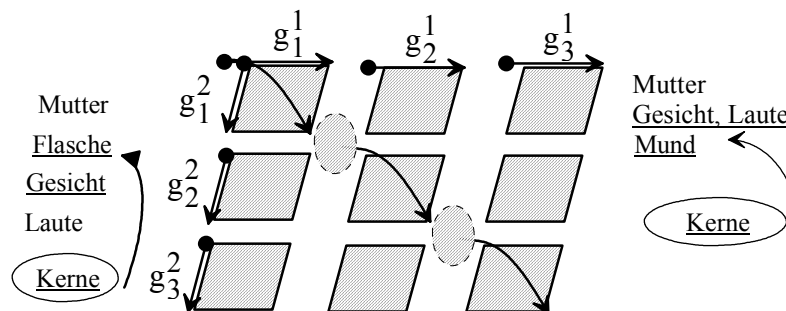
Wiederholung des nicht-geeigneten Mittels M_B und des geeigneten Mittels $M_{\tilde{B}}$ konstituiert also

induzierterweise \tilde{B} , sodaß über die Mittel die Bedürfnisse $\tilde{B} \neq B$ schematisch wohlgeschieden sind:



Da die Pfeile des Apoll, die Bedürfnispfeile, die von B_i nach G_i gehen, die wesentlichen Grundelemente der patrialen Bedürfnisse sind und Ghe, De die indoeuropäischen Wurzeln für Bedürfnis sind (Ghe: gern, geil, ge- = Vereinigung, gr.: chrein = bedürfen; de: dürfen, binden, gr.: dein: müssen) nenne ich diese Pfeile "Ghedoren". Es sind Pfeile mit gegebener Richtung noch undefinierter Längendauer, verschiedenen Intensitäten, die mit Zwischenräumen, die pfeilfrei sind schematisch pendeln.

Nehmen wir den einfachsten Fall, daß zwei Ghedoren g^1 und g^2 relativ synchron periodisieren: (dynamische Matrix mit zwei Zeitdimensionen):



Es gibt bei der Überlagerung, der Integration der Ghedoren (bspw: g^1 : reden und g^2 : trinken) Kerne (bspw: Gesicht, bzw. Brust) der ursprünglichen Präobjekte, die von den anderen Kernen verdrängt werden, die jedoch als Hinzukommende bewahrt bleiben. Je nachdem welches Bedürfnis sich betont, wird durch Integration zum Ghedor die betonte Komponente zum Wesen des Objekts, das seine Einheit bildet. Die Betonung eines Bedürfnisses dürfte vor allem daher kommen, daß es nicht genügend befriedigt wird. Die Integration muß keineswegs hierarchisch sein, wie es unsere indoeuropäischen Sprachen suggerieren mit "Hauptwörtern" und "Eigenschaftswörtern". Bekanntlich kann im Hopi "der weiße Schimmel" auch mit "dieses schimmlige Weiß" wiedergegeben werden.